



Abend:

Zeitung.

198.

Sonnabend, am 18. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Das Loos der Poesie.  
Reflexionen von Rudolph Hirsch.

Es deckt die Nacht mit ihrem schwarzen Schleier  
Der schlummersüchtigen Erde Plan;  
Am Himmelsdache sprüht kein Sternfeuer,  
Der Mond verirrt sich in der Wolkenbahn,  
Und still ist's, wie bei einer Todtenfeier,  
Wo sich nur leisen Fußes Fremde nah'n; —  
Da sig' ich an dem Pult, will schreiben, dichten,  
Und manchen Aufruhr meines Innern schlichten.

Es schläft die Stadt in bunt gemengten Träumen,  
Vielleicht wach' in den Mauern ich allein,  
Und will die Nacht mit Rosen mir besäumen,  
Stückselig mich im Land der Dichtung freun,  
Ergießen mein Gefühl in Klang und Reimen  
Und diese Stunde meiner Muse weihn:  
Doch, was ich auch in meinem Busen fühle,  
Drin ruht ein Thema nicht zu frohem Spiele!

Nicht leiht mir Fantasie die Engelschwingen,  
Ich möchte fröhlich seyn, und kann es nicht;  
Möcht' Weisen, heit're, lust'ge, lassen klingen,  
Darein die Seele ihre Träume flieht —  
Und kann nicht in der Freude Tempel bringen,  
Weil's mir am Schlüssel zu dem Haus gebricht.  
Ich möcht' so gerne Süßes, Frohes, sagen,  
Und muß ergießen mich in bitteren Klagen.

Wenn ich, was Dichtkunst bringet, still erwäge,  
Und manches ehrlichen Gemüthes Mühn,  
Wenn ich die Künste weiß in schlechter Pflege,  
Die Götterblum' in ekler Pfüge blüh'n —

Da wallen heftig meines Pulses Schläge,  
Da fliehen meine schönsten Stunden hin,  
Und mich beschleicht ein unaussprechlich Wehe,  
Daß ich die ächte Kunst am Thron nicht sehe.

Es ist ein traurig Loos um jeden Dichter,  
Ringt er nach dem, was schön, erhaben, groß;  
Wie wenig giebt's der wahren ächten Richter,  
Die prüfen, was aus meiner Quelle floß,  
Und ach! wie unzählbar ist das Gelichter,  
Der Federschänder ekler Sklaventrost,  
Für jeden edlen unentweichten Denker,  
Der Kunst, des schönsten Strebens rohe Henker!

Was könnt' ein Dichter seyn? ein Regenbogen,  
Der Mittler ist inzwischen Lust und Qual,  
Der durch die Weltnacht leuchtend hingezogen,  
Ein freundlich glüh'nder treuer Mondesstrahl,  
Und für ein Herz, das böse Lust gelogen  
Der allmachtskräft'ge Lehrer der Moral,  
Er wär' der Richter in der Räume Allen,  
Für dieses Lebens düstre Intervallen.

Er wär's, der unser Fühlen liebend hegte,  
Der wiese zu des Schönen reinem Quell,  
Zu seinem Dienst die junge Brut erregte  
Daß es in ihren Seelen würde hell,  
Der in die Herzen, wie ein Zauber legte,  
Der eignen Reinheit köstliches Juwel,  
Er wär's, der näher uns zum Himmel trüge,  
Und näher uns zu Gott die Brücke schlüge!

Doch will Gemeinheit nun die Welt umschlingen  
Den Geist herabzuziehen zu ihr hin,  
Gemeinheit will zur vollen Huld'gung zwingen  
Des Volkes unantastbar heil'gen Sinn,